

# Das Scheckbuch

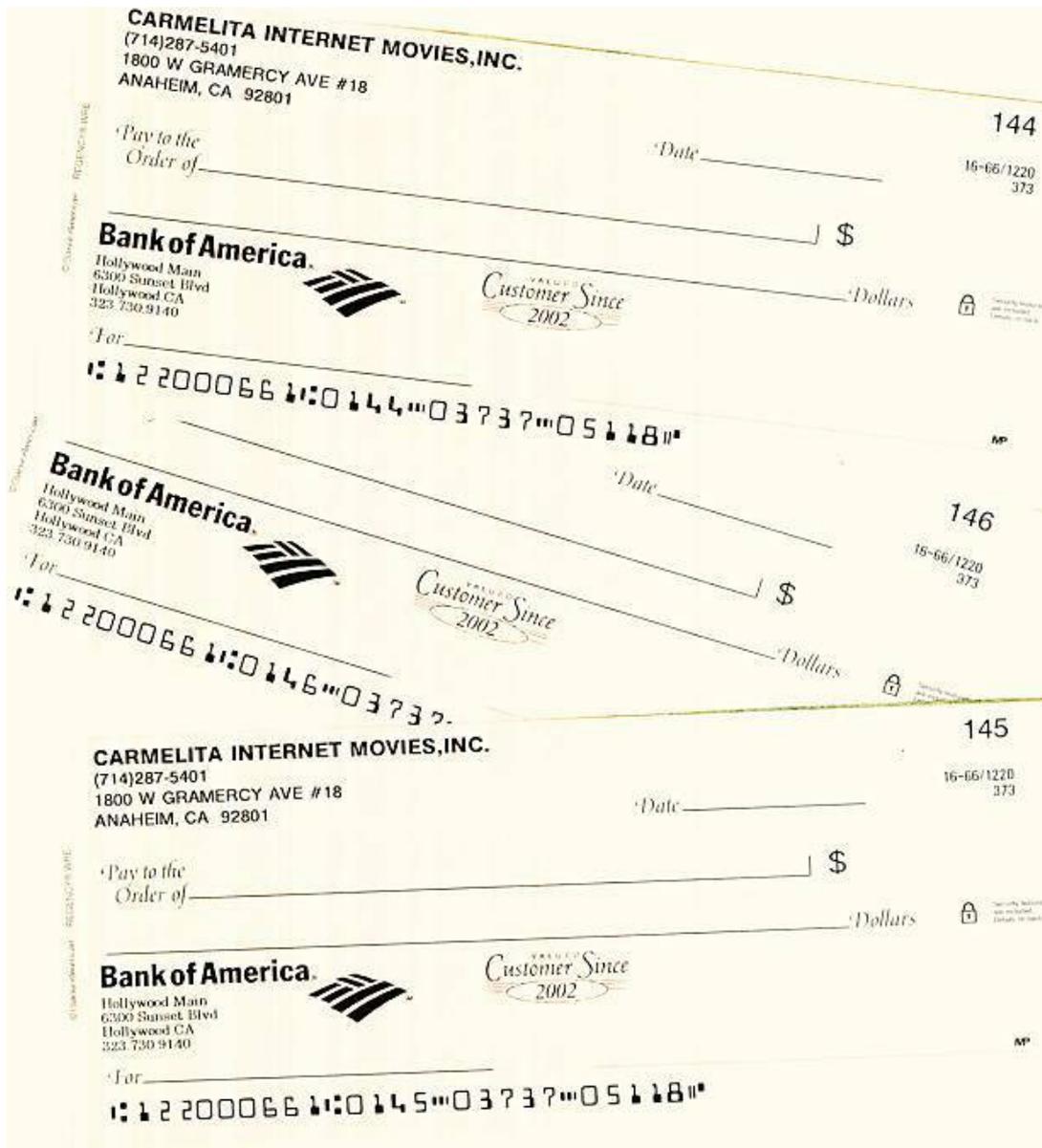
Lustiges Theaterstück aus der Arbeitswelt

Und wie die Liebe alles verändert

Von Ute Stein

Für das Senioren-Theater bearbeitet

Von Anita Glatzel



(C) Frankfurt 2009 S. Wein Verlag  
ISBN 978-3-924205-65-2

Ort: Großdruckerei Panzer KG in Frankfurt

Personen:

1. Ferdinand Panzer,  
Firmeninhaber
2. Marion, seine Tochter
3. Bärbel Rasch, Sekretärin
4. Günter Eimer, ein Arbeitsloser
5. ein Lkw-Fahrer (oder Lkw-Fahrerin)  
(Eddi, der Rennfahrer und Marions Geliebter  
sowie Schilling, der Betriebsleiter  
als Personen im Hintergrund)

Bühnenbild:

Das Stück kann mit mobiler Bühne gespielt werden,  
auf zwei Szenen aufgeteilt: Vorzimmer und Chef-Büro

Im Vorzimmer sind der Arbeitsplatz der Sekretärin, ein  
verschließbares Wertfach für das Scheckbuch, sowie  
eine Schreibmaschine, Kulisse mit Vorzimmer-Motiv

Im Chefzimmer sind Schreibtisch des Chefs mit Bild-Zeitung,  
Unterschriften-Mappe, Schreib-Utensilien und Garderobe.  
Kulisse mit Büromotiv

Das Stück ist in zwei Akte aufgeteilt.

1. Akt: Großdruckerei Panzer KG
2. Akt: Der Streik

Das Stück ist ca. 1 Stunde Spielzeit mit interaktivem  
Spiel ausgelegt, mit kurzer Pause nach dem 1. Akt.

## **1. Akt: Großdruckerei Panzer KG**

### **1. Szene**

(Panzer hinter seinem Schreibtisch, liest die Bild-Zeitung)

Panzer: (Liest halblaut aus der Zeitung) "Landtagsabgeordneter entführt : Der Landtagsabgeordnete Erwin Müller wurde in der vergangenen Nacht entführt. Er legte sich am Abend ins Bett, wie immer, und am Morgen war er nicht mehr da." Schrecklich, einfach weg, im Schlaf.

#### **Geht ins Publikum**

Da kann sich ja keiner mehr sicher fühlen. Jetzt muß die Polizei hart durchgreifen und alle Verdächtigen verhaften. Unser Staat ist viel zu lasch. In der Schule fängt es bereits an. Die Lehrer sind ihres Lebens nicht mehr sicher. Gehorsam, Zucht und Ordnung muß die Jugend wieder lernen. Bärbel, Bärbel .. Bärbel! (Panzer geht ins Vorzimmer.) Nicht da! Bereits zehn nach acht. (Bärbel stürzt herein.)

Bärbel: Guten Morgen, Herr Panzer!

Panzer: Guten Morgen, Bärbel!

Bärbel: Ach, Sie haben schon gewartet. Ich bin aufgehalten worden. In der Straßenbahn habe ich eine Freundin getroffen und ,  
Panzer: Ich weiß, ich weiß. Die Geschichte kenne ich bereits. Nun aber los. Die Post wartet.

Bärbel: (Hat sich inzwischen zurecht gemacht.)

Die Post! Wird sofort erledigt, Herr Panzer. (Öffnet die Briefe, die auf dem Schreibtisch liegen, hält inne, betrachtet einen Brief und lacht laut.)

Panzer: Warum lachen Sie?

Bärbel: (Liest vor.)

An Herrn Panzer, Inhaber der Großdruckerei Panzer KG.  
Von der Eheanbahnung Servus. (Lacht laut.)

Panzer: Geben Sie her! (Nimmt den Brief an sich.)

Bärbel: Entschuldigung! War nicht so gemeint. Ich habe schon lange gemerkt, daß Sie einsam sind.

Panzer: So!

Bärbel: Ist ja verständlich!

Panzer: (Verlegen)

Na ja, eigentlich, das heißt, ich wollte es nur mal probieren!

Bärbel: Ist auch richtig. Ein Mann wie Sie, Herr Panzer, findet immer noch eine Frau!

Panzer: Meinen Sie!

Bärbel: Übrigens, bevor ich's vergesse, Ihre Tochter kommt nachher vorbei.

Panzer: Marion kommt?

Bärbel: (Ironisch)

Sie erscheint, wie immer, pünktlich am Monatsanfang.

Panzer: (Er geht schweigend zu seinem Schreibtisch, öffnet den Brief und liest. Sein Gesicht entspannt sich, und er lächelt zufrieden. Legt den offenen Brief zur Seite.)

Bärbel!

Bärbel: (Von draußen)

Panzer: Ja, Herr Panzer!  
 Bärbel: Mein Scheckbuch, bitte!  
 Bärbel: Sofort!  
 (Bärbel holt das Scheckbuch aus einem Wertfach, staubt es von beiden Seiten ab, zählt die Schecks und bringt es ihrem Chef.)  
 Panzer: Alles in Ordnung?  
 Bärbel: Ja! Von den dreißig Schecks, die Sie gestern noch hatten, haben Sie fünf ausgeschrieben, bleiben 25.  
 Panzer: Danke, Bärbel.  
 Ich bin wirklich mit Ihnen zufrieden. Sie halten Ordnung.  
 Bärbel: Danke  
 (Bärbel setzt sich stolz auf ihren Platz und öffnet die Post. Panzer steht plötzlich auf und geht nach draußen.)  
 Panzer: Bärbel, ich mache noch schnell einen Rundgang durch den Betrieb. Wenn Marion inzwischen kommt, so soll sie einen Augenblick warten. (Geht ab.)  
 Bärbel: In Ordnung.  
 (Bärbel ist mit der Post fertig und legt die Mappe auf Panzers Schreibtisch. Sie liest den Brief der Eheanbahnung und lächelt. Dann geht sie zurück und tippt.)

## **2. Szene**

(Marion, toll zurecht gemacht, stolziert an Bärbel vorbei in Panzers Büro, fährt überrascht zurück, weil das Büro leer ist und wendet sich von oben. herab an Bärbel Rasch.)  
 Marion: Fräulein Rasch, wo ist mein Vater?  
 Bärbel: Im Betrieb, Fräulein Panzer!  
 Marion: Holen Sie ihn, ich habe nicht viel Zeit.  
 Bärbel: Er wird gleich zurück sein!  
 Marion: Wann gleich? Verstehen Sie nicht: Ich habe es eilig.  
 Bärbel: (Ärgerlich)  
 Ich habe zu tun.  
 (Wendet sich zur Schreibmaschine und tippt.)  
 Marion: (Ungeduldig)  
 Und. ich habe keine Zeit. Mein Wagen steht unten im Parkverbot.  
 Bärbel: Der Chef hat gesagt, Sie sollen einen Augenblick warten.  
 (Marion setzt sich unruhig in Panzers Büro, steht auf, geht zum Schreibtisch, liest den Brief.)  
 Marion: (Liest laut vor.)  
 Mein Geliebter!  
 Ich habe ein Bild von Dir gesehen und habe mich sofort in Dich verliebt. Jetzt brenne ich darauf, Dich vor mir zu sehen, so wie Du bist. Glaube mir, auch Du wirst mich lieb gewinnen, wenn ich erst auf Deinem Schoß sitze und meine Arme zärtlich um Deinen Hals lege, wenn unsere Lippen sich nähern, bis plötzlich der Augenblick kommt,

wo wir alles vergessen. Doch leider ist dies vorerst nur der Traum eines einsamen Mädchens. Ich bin gestern 21 geworden und habe bereits eine große Enttäuschung hinter mir. (Marion hält inne.)

So ein Quatsch.

(Sieht den Absender.)

Eheanbahnung Servus, mein Vater ist verrückt geworden. Will mir wohl eine 21-jährige Mutter ins Haus setzen. Das werde ich ihm austreiben. (Legt den Brief wieder hin, sieht das Scheckbuch, hebt es hoch.)

Das Scheckbuch!

(überlegt.)

Bärbel!

Bärbel: (Kommt)

Was ist?

Marion: Geben Sie mir einen Scheck aus dem Scheckbuch. Dann kann ich gehen und brauche nicht zu warten.

Bärbel: Das darf ich nicht

Marion: Warum? Ich sage Ihnen dies als Tochter Ihres Chefs!

Bärbel: Herr Panzer verteilt die Schecks persönlich. Ich kontrolliere nur die Anzahl der Schecks.

Marion: (Böse)

Etwas anderes können Sie wohl nicht!

Bärbel: Und Sie, was können Sie! Sie können nur herkommen und Geld holen!

Marion: Was erlauben Sie sich?

(Panzer ist eingetreten.)

Panzer: Bitte keinen Streit, Marion.

(Bärbel geht schweigend nach draußen.)

Marion: Endlich! Wo warst du denn so lange?

Panzer: Ich muß mich doch um den Betrieb kümmern.

Marion: Und mich läßt du warten!

Panzer: Aber Marion, warum hast du es immer eilig.

Marion: Mein Verlobter sitzt unten im Wagen. Er steht im Parkverbot.

Panzer: Dein Verlobter?

Marion: Der Wagen natürlich!

Panzer: Ich meine, ob du wirklich verlobt bist.

Marion: Seit zwei Wochen.

Panzer: Was macht er - dein Verlobter?

Marion: Er ist Rennfahrer.

Panzer: Auch das noch. Und er fährt mit deinem Wagen?

Marion: Klar, mein Turbo-Porsche ist schließlich gerade schnell genug für ihn. Gestern hat er es geschafft, in zwei Stunden von Frankfurt nach Hamburg zu donnern. Ich war richtig beeindruckt.

Panzer: Mein Herz! (Greift sich ans Herz.)

Bärbel, meine Tropfen.

Marion: (Beruhigend)

Aber Vater, reg dich nicht auf. Bärbel:

Hier, Herr Panzer!

(Nimmt einige Tropfen.)

Marion: So und jetzt brauche ich Geld!  
Panzer: Ich weiß, deinen Monatscheck willst du abholen.  
(Setzt sich hin, füllt einen Scheck aus.) Marion:  
(Ärgerlich)  
Was soll das, warum nur 2000 Mark.  
Panzer: Ich habe nicht mehr.  
Marion: Daß ich nicht lache.  
Panzer: Die Geschäfte gehen schlecht.  
Marion: Oder kostet dich deine neue Freundin so viel Geld, daß du nichts mehr für deine Tochter hast?  
Panzer: (Verwirrt)  
Freundin? Wen meinst du?

Marion: Sie hat dir einen glühenden Liebesbrief geschrieben.  
Panzer: (Böse)  
Du hast in meiner Post herumgewühlt!  
Marion: Na und? Wenn du die Briefe so herumliegen läßt.  
Panzer: (Ruhig)  
Von mir aus. Sie liebt mich eben.  
Marion: Lächerlich. Mit ihren 21 Jahren liebt sie doch keinen so alten Knacker wie dich.  
Panzer: Marion, was bildest du dir ein! - Ich glaube, es ist besser, du gehst.  
Marion: Nicht bevor du mir noch einen zusätzlichen Scheck ausstellst.  
(Setzt sich an den Besuchertisch und blättert in einer Zeitschrift.)  
Ich warte solange, bis du es dir anders überlegt hast.  
(Panzer sitzt hinter seinem Schreibtisch und blättert nervös in der Post.)

Bärbel geht ins Publikum und schimpft auf Marion, stellt Fragen.

**3.Szene** (Telefon klingelt, Bärbel erhält Anruf von Hr. Schilling)  
Bärbel: Ja Herr Betriebleiter Schilling. Ja natürlich sie sind verantwortlich für den Betrieb, genau. Der läßt sich nichts sagen, gerade wenns ums Geld geht und sein geldgieriges Fräulein Tochter . Pause mmmm.  
Was Im Betrieb herrscht große Aufregung, ein Streik liegt in der Luft.  
Bärbel: Ach du liebe Zeit! Warum?  
Der Panzer hat sich wie ein richtiger Kapitalist benommen und den Arbeitern einfach den Lohn gekürzt.

Bärbel: Ja Herr Schilling, ich gehe direkt zum Chef und teile ihm alles sofort mit.  
(Bärbel geht in Panzers Büro.)

#### **4. Szene**

(Chefbüro, Panzer am Schreibtisch Marion in der Ecke verärgert, Bärbel kommt)

Bärbel (Unterwürfig)  
Herr Panzer die Arbeiter streiken!  
Panzer: Wie bitte: Die streiken, das lasse ich mir nicht gefallen  
(Wütend)  
Schluß jetzt!

(Bärbel geht eingeschüchtert raus, Lkw-Fahrer erscheint im Vorzimmer, Fahrer geht umgehend ins Chefzimmer)

Lkw-Fahrer: Augenblick Leut, hört ma zu. Geb mir mol aaner a Unnerschrift.  
Panzer: Was sind Sie für einer?  
Lkw-Fahrer: Ich steh unne mit meim Laster. Hab fuffzig Palette Karton gebracht.  
Panzer: Und was wollen Sie von mir!  
Lkw-Fahrer: Nur a Unnerschrift, daß ich die Sache richtig gebracht habe.  
Panzer: Quatsch! Gehen Sie zu Schilling, dem Betriebsleiter. Machen Sie, daß Sie rauskommen. Sehen Sie nicht, daß Sie hier stören.  
Lkw-Fahrer: Üwerall stört ma. Kaaner is zustännig. Do geh ich halt widder. (Geht ab, diskutiert, wie er eine Unterschrift bekommt.)  
Marion: Na, alter Panzervater. Ich sehe, es gibt bald großen Krach in der Firma. Deine Arbeiter lassen sich bestimmt nicht einfach die Löhne kürzen.  
Panzer: Da werde ich gewaltig dazwischenfunken.  
Marion: Haha! Du fühlst dich immer noch stark!  
Von mir aus. Ich mache mir mal im Nebenraum eine Tasse Kaffee.

#### **5. Szene**

(Vorzimmer, ist leer)

Marion geht ins Publikum und beschreibt ihren Verlobten.

Marion schaut aus dem Fenster nach Eddie und ihrem Auto

#### **6. Szene**

(Vorzimmer, Bärbel tippt, Günter Eimer, vergammelt mit langen Haaren und einer Kappe, kommt durchs Publikum, schaut sich um, redet mit den Zuschauern, geht ins Vorzimmer.)

Bärbel: Was ist das wieder für einer?  
Günter: Genossin, ich suche Arbeit.

Bärbel: Ich bin nicht Ihre Genossin!  
Günter: Oh, dann bist du eine von den Emanzipierten  
Bärbel: Schauen Sie nur, wie Sie aussehen.  
Günter: Ich bin ein Sohn des Volkes.  
Bärbel: So wie Sie sieht aber das Volk nicht aus.  
Günter: Typisch, nur das Äußere zählt.  
Schau einmal, tiefer.

Bärbel: ( Bärbel schaut ihn von unten an.)  
Da sehe ich auch nichts.

Günter: Dafür reichen eben deine Augen nicht. Du  
mußt erkennen, fühlen, mit deinem Geist  
begreifen.

Bärbel: Sie reden wie so ein intellektueller. Für so was hab ich keine  
Zeit, ich muß arbeiten. Was wollen Sie?

Günter: Ich komme vom Arbeitsamt und soll mich bei  
Herrn Panzer vorstellen.

Bärbel: Alles klar , dann weiß ich Bescheid.  
(Bärbel meldet ihn bei Panzer.)

Herr Panzer, draußen wartet ein Arbeitsloser, den das  
Arbeitsamt geschickt hat.

Panzer: Habe keine Zeit!

Bärbel: Soll ich ihn wegschicken? Er sieht sowieso  
ganz vergammelt aus.

Panzer: Vergammelt? Na ja, laß ihn rein. Möchte ihn  
mal betrachten.  
(Bärbel holt Günter Eimer.)

Bärbel : Kommen Sie bitte!

Günter : Danke Kollegin.

(Panzer mustert ihn eine Weile.)

Panzer: Du heißt?

Günter: Günter Eimer.

Panzer: Alter?

Günter: 25.

Panzer: Beruf?

Günter: Lehrer.

Panzer: was leeren sie den Mülleimer? Ha ha  
Womit beschäftigt?

Günter: Mit dem Arbeitsamt.

Panzer: Wie?

Günter: Arbeitslos.

Panzer: Beruf des Vaters?

Günter: Schweißer

Panzer: Beruf der Mutter?

Günter: Hebamme  
 Panzer: Hast du Führerschein?  
 Günter: Nein, bin Straßenbahnfahrer.  
 Panzer: Hast du ein schweres Leiden?  
 Günter: Rauchen.  
 Panzer: Unsinn. Ich meine richtige Krankheiten,  
 wie Kriegsleiden.  
 Günter: Habe noch keinen Krieg mitgemacht.  
 Panzer: Hast du gedient?  
 Günter: Ja, im Krankenhaus.  
 Panzer: Also verweigert.  
 Günter: So ähnlich.  
 Panzer: Mir reicht's, gib deinen Zettel vom Arbeits-  
 amt her. Ich mache einen Stempel drauf,  
 dann kannst du wieder gehen.  
 Günter: (Lauernd)  
 Hat er keine Arbeit für mich.  
 Panzer: Nein, Wirtschaftskrise. Lehrer brauch ich sowieso nicht.  
 Vor allem keine arbeitslosen Faulenzer.  
 Günter: Aber Herr Panzer, ich mache jede Arbeit,  
 Hauptsache, ich darf arbeiten.  
 Panzer: Eimer, ich kann niemand einstellen, schon  
 gar nicht so einen wie dich.  
 Günter: Was hat er gegen mich?  
 Panzer: Ich bin sicher, du hast keine saubere  
 Vergangenheit.  
 Günter: Na ja, einiges habe ich hinter mir.  
 Panzer: Hast wohl auch demonstriert, den Staat  
 beleidigt, die Bürgerr in Unruhe versetzt.  
 Günter: Ja, ich war überall dabei.  
 Panzer: So, so, und wie denkst du heute darüber, Eimer?  
 Günter: Och, wenn ich ehrlich bin - es war schön!  
 Inmitten all der Söhne und Töchter des  
 Volkes und Joschka Fischer an meiner Seite, fühlte ich mich  
 geborgen.  
 Wir marschierten, sangen Lieder, lachten,  
 brüllten, kämpften und hielten zusammen.  
 Man war einfach nicht allein.  
 Panzer: Das war so schön?  
 Günter: Herr Panzer, denk er doch mal an seine Jugend,  
 was er alles erlebt hat, und wie viele Erinnerungen  
 ihm geblieben sind.  
 Panzer: Wir haben, weiß Gott, viel erlebt.  
 Günter: Deswegen wollte ich auch was erleben, damit ich  
 Erinnerungen habe und eine Vergangenheit. Damit ich  
 sagen kann: Ich war dabeigewesen, und es hat Spaß  
 gemacht.  
 Panzer: So, so, aber heute vergeht dir der Spaß.  
 Günter: Ja, ich bekomme keine Stelle als Lehrer, wegen meiner  
 Vergangenheit.  
 Panzer.: (Gütig)  
 Im Grunde ist das ja Quatsch mit der  
 Vergangenheit. Ich halte es in meiner Firma so:  
 Wer seine Arbeit macht, der kann glauben und  
 denken, was er will. Ist mir egal.  
 Günter: Hat er jetzt Arbeit für mich?

Panzer: Eimer, ich habe dir schon gesagt, daß wir eine Krise haben.

Günter: Aber ich möchte arbeiten.

Panzer: Bei mir ist nichts. Du kannst gehen.  
(Günter wendet sich ab, geht, dreht sich noch einmal um.)

Günter: Weiß er eigentlich, daß das Arbeitsamt 10.000 Mark für jeden Arbeitslosen bezahlt, der Arbeit bekommt.

Panzer: Was, 10.000 Mark, die kann ich mir nicht entgehen lassen. Warum sagst du das nicht gleich? Günter Eimer, du bist eingestellt.

Günter: Danke, Herr Panzer, vielen Dank.  
Doch was bekomme ich für einen Lohn?

Panzer: Hm, natürlich unterste Tarifstufe.  
Hm., was möchtest du denn?

Günter: Sind ihm 400 Mark zu viel?

Panzer: Gut 400 Mark, das ist eine Art Erziehungsbeihilfe, damit du wieder auf die richtige Bahn kommst.

Günter: Vielen Dank, daß er mir Arbeit gegeben hat. Das werde ich ihm nie vergessen.

Panzer: (Stolz)  
Schon gut, schon gut.  
Bärbel!

Bärbel: Ja, Herr Panzer!

Panzer: Bringen Sie Ihren neuen Kollegen, Günter Eimer, zum Schilling in den Betrieb. Der soll ihn in seinem Büro beschäftigen. Irgendwo. Arbeitszettel ausfüllen oder so was Ähnliches.

Bärbel: (Betrachtet Günter)  
Aber Herr Panzer, in diesem Aufzug kann der doch nicht in der Firma herumlaufen.

Panzer: Richtig! Eimer, hast du nichts Besseres zum Anziehen?

Günter: Aber, Herr Panzer, ich war doch die ganze Zeit arbeitslos. Wo soll ich das Geld für Kleidung hernehmen?

Panzer: Gut, ich gebe dir einen Scheck.  
(Füllt einen Scheck aus.)  
Hier. Du kaufst dir jetzt gleich etwas zum Anziehen und kommst wieder her.

Günter: (Schaut auf den Scheck.)  
Was, 300 Mark!  
(Springt hoch und eilt davon.)

Bärbel: Den haben Sie eingestellt?

Panzer: Hier macht er wenigstens keine Dummheiten und untergräbt nicht unseren Staat.

---

## **Musik**

### **2. Akt: Der Streik**

#### **7. \_Szene**

(Vorzimmer und Büro sind leer. Lkw-Fahrer taucht auf, geht durchs Vorzimmer in Panzers Büro, findet niemand, weiß nicht was er machen soll, betrachtet Panzers Büro, sieht das Scheckbuch auf dem Schreibtisch.)

Lkw-Fahrer: Kaaner da. Langsam geht mer awwer de Gaul durch. Niemand will ma de Lieferschein unnerschreiben. Ich brauchs awwer doch. Des werd immer so gemacht. Do kann ich kaa Ausnahme mache. Ich muß jetzt mit der Faust dazwischenhaue.  
Ah, do is *jo was*. Des könnt ma helfe. Vielleicht krieg ich dann a Unnerschrift, so im Austausch.  
(Steckt das Scheckbuch ein, geht wieder ins Vorzimmer, wo sich inzwischen Günter Eimer hingesezt hat, der nun fein gekleidet ist und ganz anders aussieht als vorher.)

Lkw-Fahrer: Oh, *do is ja* aaner!  
(Wendet sich an Günter.)  
Gehörn Sie zur Firma?

Günter: Ja, Genosse, ich bin heute eingestellt worden.

Lkw-Fahrer: (Vorsichtig)  
En Genosse is des? Sieht awwer fein aus

Günter: Wo drückt dich denn der Schuh, Genosse Arbeiter.

Lkw-Fahrer: A Klänickheit, Genosse Angestellter. Grad a Unnerschrift.

Günter: Wofür denn?

Lkw-Fahrer: Mein Lieferschein muß unnerschriebe werden.

Günter: (Lacht)  
So hat dein Chef hat das gesagt, du hast Angst vor deinem Chef, weil der brüllen kann, weil der schreien kann, weil der befehlen kann. Es tut mir leid Kollege, du bist ein Idiot.

Lkw-Fahrer: Anner wie ich, was soll ich den mache ?

Kann nur LKW fahren und muß meim Chef beweise daß ich die Lieferung abgeliiwert hab.

Günter: Dein Chef kann ja herkommen und nachschauen, wenn er's nicht glaubt.

Lkw-Fahrer: Do hoscht de eigentlich recht. Wenn er's net glaabt, soll er herkomme. Awwer ich kann net wegfahre

Günter: Warum, ist dein Lkw nicht in Ordnung?

Lkw-Fahrer: Der fährt, awwer im Betrieb sin Unruhe ausgebrochen, die Arbeiter lossen niemand rein oder raus.

Günter: Prima. Ich glaube, ich bin in der richtigen Firma gelandet. Da ist wenigstens etwas los.

Lkw-Fahrer: Na ich waas net, ob es richtich is, daß die Arbeiter sich gege die Firma auflehne.

Günter: Du bist ein Trottel. Irgend etwas muß man machen. Man kann sich nicht alles gefallen lassen, Mensch!

Lkw-Fahrer: Na ja, mir soll's egal sein. Hauptsache ich kann  
widder mit meim Lkw fahre.  
Günter: Mensch Junge denk doch mal nach,  
ist das alles, was dich glücklich macht.  
Lkw-Fahrer: Uff irgendwas muß ma sich doch freue. - Ich geh  
mal runner und guck nach meim Lkw, damit nix  
dran kommt. (geht ab)

## **8. Szene**

(Marion kommt durch die Zuschauer, Handy am Ohr.)

Marion: Was soll ich dazu sagen? Mit so einem wie  
dir bin ich verlobt.  
  
(Marion entdeckt im  
Vorzimmer Günter Eimer, der inzwischen  
eine Zeitschrift liest.)  
Marion: Wer sind Sie denn?  
Günter: Ich bin alles und nichts!  
Marion: Reden Sie nicht so geschwollen.  
Günter: Ich bin einer, der beobachtet.  
Marion: Wohl Detektiv?  
Günter: Ich mache es nicht beruflich  
Marion: Oder sind Sie einer aus dem Untergrund?  
Günter: Ich tauche auf und verschwinde, das hängt von  
der Jahreszeit ab.  
Marion: Na, jetzt tun Sie nicht so. Sie sehen wie ein ganz  
normaler Mensch aus, mit Beinen, Ohren, Mund  
und Nase.  
Günter: Sie scheinen aber auch nicht ganz ohne zu sein. Wie  
Sie eben mit dem Typ am Telefon umgesprungen  
sind.  
Marion: Mein Verlobter. Doch mir reicht's schon wieder. Ich  
brauche einen richtigen Mann und keinen Trottel.  
Günter: So einen wie mich vielleicht?

Marion: (Betrachtet ihn vonn oben bis unten.) Da  
müssen Sie sich aber anstrengen, junger  
Mann.  
(Panzer taucht auf, verärgert.)  
Panzer: Eimer, Marion was steht ihr hier herum  
und verplappert die Zeit. An die Arbeit.  
Marion: Ich bin nicht bei dir angestellt.  
Panzer: Aber der da. Los, Eimer, an die Arbeit!  
Günter : (Nimmt Haltung an.)  
Jawohl, Herr Panzer, an die Arbeit! Sagen Sie  
mir, was ich tun soll, und ich werde es tun.  
Panzer: Setzen!  
(Günter setzt sich.)  
Merken Sie sich, junger Mann, bei mir wird

gearbeitet, arbeitslose Faulenzer kann ich nicht gebrauchen. Die Leistung zählt bei mir, nicht die Herkunft und auch nicht das Schul- oder Universitätszeugnis, das einer mit sich herumschleppt und meint, er kann sich darauf ausruhen.

Sie rühren sich nicht? Schluß, ich habe genug, Sie sind entlassen.

(Günter liest weiter)

Berührt Sie das gar nicht? Ich habe Sie entlassen.

(Günter steht auf.)

Günter: Von mir aus. Jetzt kriegen Sie auf keinen Fall die 10.000 Mark vom Arbeitsamt und den Anzug behalt ich.

Panzer: Was? Verstehe, habe ich vergessen. Sie bleiben. Gehn Sie jetzt in den Betrieb und melden Sie sich bei Schilling; dem Betriebsleiter.

(Günter geht ab.)

Komm Marion!

(Gehen in Panzers Büro.)

Marion: Du kriegst 10.000 Mark?

Panzer: Ja, weil ich diesen arbeitslosen Theoretiker eingestellt habe.

Marion: Ich hoffe, daß ich auch einen Teil von dem Geld bekomme.

Panzer: Du denkst nur ans Geld.

Marion: Das habe ich von dir gelernt.

(Bärbel ist inzwischen wieder im Vorzimmer, geht ins Büro.)

Marion: Vater, ich brauche mehr Geld, mein Auto ist weg.

Panzer: Auch das noch. Der Porsche, den ich dir vor 3 Monaten geschenkt habe? Das geht zu weit. Ich rate dir, dich auf die Suche nach dem Auto zu machen, und wenn du die ganze Stadt durchstreifen must.

Marion: Verdammt noch mal. Mir stinkst gewaltig. Ein Auto ist zum Fahren und nicht zum Suchen.

Panzer: Gut, Marion, ich werde dir noch einen zusätzlichen Scheck ausstellen, auch wenn es mir schwer fällt. Schließlich bist du meine Tochter!

Marion: Schön, daß du das einsiehst!

Panzer: (Sucht auf dem Schreibtisch.)

Mein Scheckbuch! Bärbel, wo ist mein Scheckbuch.

Bärbel: (Von draußen.)

Ich habe es Ihnen heute morgen auf den Schreibtisch gelegt, Herr Panzer.

Panzer: Es ist nicht da.

(Sucht überall.)

Marion: Vielleicht hast du es in deine Jacke gesteckt.

(Räumt ihm die Taschen aus, fördert allerlei Dinge zu Tage)

Panzer: Mein Scheckbuch! Das ist mir in den ganzen 30 Jahren nie passiert, daß mein Scheckbuch verschwunden wäre.

Marion: (Hat im Papierkorb gesucht.) Hier

ist was!

Panzer: Zeig her! Ach, das ist eine alte Hülle. Ich habe den schlimmen Verdacht, daß es in meiner Firma einen Dieb gibt. Doch wehe, wenn ich den erwische.  
Bärbel!  
Bringen Sie bitte einen Block mit! (Marion geht kurz raus.)

Bärbel: So! Fangen wir an!

Panzer: An die Goldenia Versicherungs AG - Adresse finden Sie irgendwo -  
Heute, 23. Mai 1983, 11 Uhr 45, ist mein Scheckbuch abhanden gekommen. Inhalt noch 23 Schecks bereits unterschrieben. Ich muß annehmen, daß es sich um einen Diebstahl handelt.  
Das reicht.  
Rufen Sie auch die Bank an und melden Sie den Verlust.

Bärbel: Ach, Herr Panzer, wie leid mir das tut. Bisher waren alle ehrlich in der Firma, aber jetzt gibt es jemand, der auf Ihr Geld aus ist.

Panzer: Bärbel, Sie verstehen mich und können mit mir fühlen. Ich danke Ihnen.

Bärbel: Herr Panzer, ich wundere mich, wie Sie das alles durchhalten: So viel Verantwortung, jetzt der Verlust des Scheckbuches und was sonst noch alles geschehen mag.

Panzer- Bärbel (faßt sie an der Hand). Sie sind die Einzige, zu der ich Vertrauen habe.

Bärbel: Wirklich, Herr Panzer?

Panzer: Bärbel, gehen Sie heute mit mir essen? Sie würden mir eine große Freude machen.

Bärbel: Gerne, Herr Panzer!

Panzer: (Schaut auf die Uhr.)  
Ist ja schon Mittag! Gehen wir.  
(Beide gehen durch die Zuschauer ab und schwärmen vom gemeinsamen Mittagessen.)

## **9. Szene**

(Günter tritt auf, er telefoniert mit Schilling )

Günther: Furchtbar, was sich in der Firma abspielt aha. Die Arbeiter sind frech geworden so sie, machen nichts mehr, haben keine Achtung vor der Führung und schlagen zu, wenn man etwas gegen sie sagt.

Günter: (ironisch) Ist schon hart. Trotzdem, alle Achtung vor den Arbeitern. Endlich sind sie aufgewacht und lassen sich nicht mehr alles gefallen. Wo ist der alte Panzer. Er bekommt einen Herzschlag, wenn er hört, was alles geschieht, weil er so .... für Disziplin und Ordnung ist. schüß Ich ruh mich aus. Arbeiten kann man sowieso

nicht.

(Marion tritt auf.)  
Marion : Sie sind wieder da!  
Günter: Ich ruhe mich aus.  
Marion: Wenn mein Vater kommt, wird er sich wieder aufregen, weil Sie herumsitzen.  
Günter: Mir egal. Zur Zeit wird nichts gearbeitet. Die Arbeiter sitzen unten an den Maschinen und diskutieren.  
Marion: Das ist aber neu. Das haben die früher nicht gemacht. Wenn mein Vater befohlen hat, sind alle gesprungen.  
Günter: Damals hatten sie wohl noch Vertrauen in ihre Führung und heute nicht mehr.  
Marion: Recht haben sie. Wenn ich meinen Vater nehme, dem würde ich auch nicht vertrauen, und wenn er hundertmal behauptet, er hat kein Geld, würde ich das nicht glauben. Übrigens: Das Scheckbuch meines Vaters ist verschwunden.  
Günter: Ha, ha. Da dreht der Alte bald durch, ohne Scheckbuch!  
Marion: Herr Eimer, gefällt es Ihnen in der Firma.  
Günter: Gefallen kann man nicht sagen. Als Arbeitsloser hat man keine große Wahl.  
Marion: Was gefällt Ihnen nicht.  
Günter: Ich habe etwas dagegen, wenn einer befiehlt und alle andern müssen gehorchen. Ich habe etwas dagegen, wenn einer kassiert und das meiste für sich behält. Ich habe etwas dagegen, wenn einer die Not anderer ausnutzt.  
Marion: Haben Sie eigentlich auch etwas gegen mich.  
Günter: Bis jetzt noch nicht. Vielleicht müßte ich Sie noch genauer kennenlernen.  
Marion: Ich bin zwar die Tochter vom alten Panzer, aber das heißt nicht, daß ich die gleichen Anschauungen hätte wie er. Ich würde gern manches anders machen, aber wenn man allein ist ....  
Günter: Sie gefallen mir sogar.  
Marion: Nehmen Sie mich mit in den Betrieb? Ich möchte wissen, was da los ist.  
Günter: Von mir aus. Gehen wir!  
(Beide ab.)

## **Musik**

### **10. Szene**

(Bärbel und Panzer in Panzers Büro, nach der Mittagspause.)  
Panzer: Bärbel, es hat mir Freude gemacht mit Ihnen zu essen.  
Bärbel: Mir auch, Herr Panzer.  
Panzer: Zu zweit gibt es mehr Abwechslung.  
Bärbel: Ja, Herr Panzer. (Bärbel und Panzer fangen an zu schmusen.)  
(Marion rennt in Panzers Büro, sieht die Szene mit Bärbel.)

Marion: Papa, jetzt hörts auf. Wie ich sehe, gibt es bei dir inzwischen Sex im Büro. Du bist doch nicht so altmodisch, wie ich gedacht habe.

Panzer: Äh, hm, Marion. du sollst nicht einfach so in mein Büro rennen. Zumindest anklopfen könntest du.  
(Bärbel geht ins Vorzimmer.)  
Hast du inzwischen nichts von meinem Scheckbuch gesehen?

Marion: Dein Scheckbuch, sonst hast du nichts mehr im Kopf. Geh' lieber runter in den Betrieb und seh' zu wie du die Arbeiter beruhigen kannst. Aber nein, lieber schmust du mit deiner Sekretärin herum.

Panzer: Hör jetzt auf. -- Das Scheckbuch ist wichtig, meine Unterschrift ist doch auf den Schecks eingedruckt. Wenn die jemand einlöst. Aber jetzt fällt mir ein, Eimer, der könnte doch das Scheckbuch haben. Er hat gleich von Anfang an einen zweifelhaften Eindruck gemacht, als ob er nicht astrein ist. Natürlich, solche Kerle wie der klauen Scheckbücher, der hat schließlich schon an Demonstrationen teilgenommen.

Marion: Ach, Papa, du darfst nicht gleich jeden verdächtigen. Warum sollte es gerade der Günter gewesen sein? Er ist so ein lieber Mensch. Du müßttest ihn erst einmal genauer kennenlernen.

Panzer: Was ist mit dir Marion, warum verteidigst du diesen Eimer. Das ist doch ein Nichtsnutz, ein Faulenzer.

Marion: Aber Papa, jetzt gehst du zu weit. Günter hat sehr vernünftige Ansichten. Er ist halt in einer anderen Zeit aufgewachsen, genau wie ich.

Panzer: Aha, meine Tochter hat sich wieder einmal verknallt. Diesmal wirds bestimmt spannend.

Marion: Das verstehst du nicht. Ich muß mich erkundigen, was mein Auto macht. Hoffentlich hat es die Polizei endlich gefunden. (Geht ab.)

Panzer: Bärbel, rufen Sie Herrn Eimer.

## **11. Szene**

(Panzer im Büro, Bärbel kommt mit Günter ins Vorzimmer.)

Bärbel: Bitte, Herr Eimer. Herr Panzer wartet schon.

Panzer: Treten Sie ein, Herr Eimer  
Sie sehen jetzt viel ordentlicher aus, mit dem neuen Anzug.

Günter: Na ja.

Panzer: Eimer, sammeln Sie Scheckbücher?

Günter: Wieso?

Panzer: Mein Scheckbuch ist verschwunden.

Günter: Jetzt stehen Sie auf dem Schlauch.

Panzer: Wie bitte!

Günter: Jetzt haben Sie Schwierigkeiten.

Panzer: Also raus mit der Sprache und bitte ehrlich.

Günter: Ich habe Ihr Scheckbuch nicht.

Panzer: Können Sie das beweisen?

Günter: Nein, doch in verspreche Ihnen, daß ich es suchen werde.

Panzer: Dann aber los. Suchen Sie!  
(Günter geht ab, im Vorzimmer stürzt ihm Bärbel entgegen.)

Bärbel: Ich muß zum Chef.  
(Geht in Panzers Büro.)

Panzer: Haben Sie das Scheckbuch gefunden Bärbel?  
Bärbel: Herr Panzer, Sie müssen in den Betrieb gehen und mit den Arbeitern reden. Die haben beschlossen, den Betrieb zu besetzen, wenn sie nicht sofort wieder ihren alten höheren Lohn erhalten.

Panzer: Das geht zu weit, was diese Kerle sich erlauben. Wollen meinen Betrieb besetzen, wollen sich etwas aneignen, was ihnen gar nicht gehört. Früher hätte man in einem solchen Falle, einfach alle entlassen. Aber heute werden sie noch von den Gewerkschaften geschützt ! Unser Staat ist viel zu lasch.

Bärbel: Also gehen Sie jetzt mit in den Betrieb?  
Panzer: Gut!  
(Steht auf.)  
Aber Bärbel, sie begleiten mich!  
(Gehen ab)

(Günter steht noch im Vorzimmer und sieht ihnen kopfschüttelnd nach )  
(Lkw-Fahrer taucht auf.)

Lkw-Fahrer: Endlich is da aaner. He du, unnerschreib mer doch bidde maa den Lieferschein?

Günter: Ach, da ist ja das Weichei?

Lkw-Fahrer: Tuh ma de Gefalle, ich will endlich wegfoah. Ich Will Bloß a Unnerschrift. Hier, des geb ich dir als Austausch, nur wenna unnerschreibts.

Günter: Wie, das Scheckbuch? Woher hast du es?  
Los, sag schon.

Lkw-Fahrer: Ich hob mia gedocht ich muss mi werhn, des habe ich doch von dir. Du sachttest doch dass i mia nix gefalle lasse soll. Da dacht ich ich nehme einfach.....

Günter: (Unterbricht!) Du überraschst mich Genosse, , bist doch kein Weichei. Geb schon her, hier hast du die Unterschrift.

Lkw-Fahrer: Endlich. Da fühlt ma widder Freude im Bauch.  
(Gehen ab.)

## **Musik**

### **12. Szene**

(Vorzimmer, Bärbel heult laut.)

Marion: Bärbel, was ist mit Ihnen.

Bärbel: Etwas schreckliches ist passiert. Herr Panzer wollte mit den Arbeitern sprechen, da haben sie nur gejoht und gebrüllt. Als einige mit erhobenen Fäusten auf ihn zu gingen, ist er plötzlich umgefallen. Sein Herz machte nicht mit. Er lag erst da wie tot, kam aber bald wieder zu sich. Jetzt wird er gerade ins Krankenhaus gebracht. Fräulein Marion, ich soll Ihnen von Ihrem Vater ausrichten, daß Sie sich um die Firma kümmern sollen

Marion: Auch das noch. An mir bleibt alles hängen. (Günter kommt.)

Günter: Marion, da bist du. Du weißt schon, was geschehen ist?

Marion: Ach, Günter, jetzt soll ich mich um alles kümmern. So plötzlich.  
(Sie umarmen sich.)

Günter: Wart nur ab. Ich werde dir helfen

Marion: Aber im Betrieb, die Arbeiter, was sollen wir machen?

Günter: Habe ich schon erledigt.

Marion: Wie?

Günter: Ganz einfach. Ich habe ihnen gesagt:  
"Ihr seid Feiglinge, redet dauernd vom Streik und schimpft herum. Da streikt doch endlich mal, damit ihr das nicht verlernt. Schmeißt den Kram hin und geht nach Hause."  
Da hast gefunkt. Sie haben ihre Sachen gepackt und sind nach Hause gegangen. "Zwei Wochen könnt ihr ruhig bleiben", habe ich gesagt.

Marion: Aber Günter, was wird mit der Firma ohne Arbeiter?

Günter: Keine Angst. Aufträge sind sowieso keine da und die Firma spart für zwei Wochen die Löhne, weil die Gewerkschaft Unterstützung an die Arbeiter zahlen muß. Die Firma wird's überleben.

Marion: Sag mal, Günter, ich mach mir Sorgen. Das Scheckbuch!

Günter: Ich hab's.

Marion: Wieso du? Warst du der Dieb. Günter, das hätte ich nicht von dir gedacht, und ich habe dich noch vor meinem Vater verteidigt. Aber so kann man sich täuschen.

Günter: Marion, jetzt hör mir mal zu. Ich habe das Scheckbuch nicht gestohlen. Ich habe es von dem LKW-Fahrer.

Marion: Von dem, wo ist er?

Günter: Er ist gefahren, nach dem ich ihm sein Lieferschein unterschrieb.

( LKW-Fahrer tritt ein )

Lkw-Fahrer: Ich kum eifach net hier weg. Erst hawwe mich die Arbeiter net wegfare lasse, und jetzt kann ich net raus, weils Tor zugeschlosse is. Ihr Leut, helft mer doch endlich.

Günter: Da ist er ja. – So jetzt erzählen sie mal meiner neuen Chefin weshalb sie das Scheckbuch drinnen vom Schreibtisch genommen haben?

Lkw-Fahrer : Ja, na, mm ihr neu Chefin, habe sie woll Angst weil die brülle kann und weil die schreie kann.

Günter: Du hast ja gut aufgepasst, aber so ist die Marion Nicht, aber schuß jetzt, wie war das mit dem Scheckbuch?

Lkw-Fahrer: Sie könne aber ach ganz schö streng sein was? Ich wollts net nehmen. Awwer ich war ganz unglücklich, weil ma kaaner mein Liwerschein unnerschriwe hot. Do haw ich mer gedacht, nimmst des Buch, damit de was zu tausche hast. Und es hot geklappt.

Marion: ( Zu sich selbst) Also hat es Günter nicht selbst weggenommen.  
Gut, die Sache ist erledigt.  
Bärbel, begleiten Sie diesen Mann in den Betrieb. Und schließen ihm das Tor auf, damit er endlich wegfahren kann.

Bärbel: Kommen Sie bitte!  
(LKW-Fahrer und Bärbel gehen ab)  
(Marion und Günter setzen sich auf den Schreibtisch und beginnen an die Zukunft zu denken.)

Marion: Günter, schau mich an!

Günter: Was ist, Marion?

Marion: Liebst du mich?

Günter: Du bist die erste richtige Frau, der ich begegnet bin. Du bist selbstbewußt, stolz, duckst dich nicht vor den Männern, kannst umdenken, anders denken, als man es dir bei deiner Erziehung eingetrichtert hat.

Marion: Genug. -- Ich will wissen, ob du mich liebst.

Günter: Aber Marion, verlange nicht von mir, daß wir uns gleich verloben.

Marion: Es muß nicht sein. - Wir können auch gleich heiraten.

Günter: Jetzt machst du mir Angst.

Marion: Aber Günter, ich tue dir doch nichts.

Günter: Verlobung, Heirat, das sind starke Brocken für mich.

Marion: Gut, darüber können wir uns in den nächsten Tagen noch genauer unterhalten. - Nun sag' endlich: Liebst du mich?

Günter: Ja, Marion!  
(Umarmen sich.)

Marion: (Lächelnd)  
Dein Glück! Sonst hätte ich dich sofort entlassen. - Günter, was machen wir mit der Firma?

Günter: Wir geben die Firma denen, die darin arbeiten.

Marion: Das heißt, daß wir beide auch arbeiten müssen, sonst bekommen wir nichts.

Günter: Dann arbeiten wir eben!

Marion: So einfach ist das nicht. Ich muß mich an alles erst mal gewöhnen, das Arbeiten, die Organisation und außerdem ist die Firma mit einer halben Millionen verschuldet.

Günter: Ich weiß es.  
Verkaufe ein großes Mietshaus, um die Schulden auszugleichen.

Marion: Mal sehen. - Wer soll hier Chef sein, du, ich, wir beide?

Günter: Laß die Kollegen wählen, wen sie zum Chef haben möchten.

Marion: Und wenn sie einen Falschen wählen?

Günter: War dein Vater der Richtige? Er hat sich einfach zum Chef gemacht.

Marion: Was wirst du tun?

Günter: Ich werde lehren, im Betrieb, Geschichte, Kunst, Literatur, Weltanschauung, ich werde malen, schreiben, im Betrieb, mit denen die darin arbeiten.. Wir gründen eine Kommunikationsfabrik.

Marion: Günter, du beginnst zu schwärmen. Komm, gehen wir in den Betrieb. Ich möchte die Maschinen sehen, jetzt wo Ruhe und Frieden dort herrscht.

Günter: Gerade der richtige Ort für zwei die sich lieben. Gehen wir!

**E n d e**